Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 11 (1925)

**Heft:** 10

**Artikel:** Welche Mittel wendet Klug an, um auf den Willen des Lesers

einzuwirken [Teil 1]

Autor: Rast, Irma

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-525670

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Prof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Beilagenzur Schweizer=Schule: Bolfsschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar Inseraten-Annahme, Drud und Bersand durch die Graphische Austalt Otto Walter A.= G. . Olten

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Bost bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Welche Mittel wendet Klug an, um auf den Willen des Lesers einzuwirten — Ueber Bererbung und häusliche Erziehung (Schluß) — Schulnachrichten — Bücherschau — Himmelserscheinungen — Krantenstasse — Exerzitien — Beilage: Bolksschule Nr. 5

## 

## Welche Mittel wendet Klug an, um auf den Willen des Lesers einzuwirken\*)

Bon 3rma Raft, Sefundar. Lehrerin, Bell

Einer der vielgelesensten und beliebtesten Berfasser modern-aszetischer Werke ist ohne Zweifel Dr. J. Klug.

Er steht im 49. Altersichre. Seine Wiege stand in den Vorspessarlbergen inmitten rauschender Balber u. blühender Biefen. Diefer feiner gludl. Umgebung meg er wohl sein tiefes Naturempfinben und seine poetische Grundbegabung verdanken, bie vertlärend aus all seinen Buchern leuchtet. Dr. J. Rlug studierte in Aschaffenburg und Bürzburg: stets war ein großes Sehnen nach Beimat und Elternhaus des jungen Studenten treuer Begleiter. Im Jahre 1900 stand I. Klug am Primizaltar, und nun zog es seine Paulusseele hinaus in den Weinberg des Herrn. Er wirtte zuerst als Kooperator bei einfachem Bauernvolt; später wurde er Lehrer und Erzieher junger Studenten und seit 1916 ist er Professor für Moralth:ologie und Sozialethik an der Hochschule in Vassau.

Professor Dr. Klug ist ein sehr fruchtbarer Schriftsteller. Bon ihm erschienen: Katechismusgedanken I. Die ewigen Dinge, II. die ewigen Wege, die ewigen Quellen. Ferner 3 Bände Apolo-

\*) Wir veröffentlicken hier eine Studie über die Werke von Dr. Klug, eines katholischen Schriftskelres u. Volkserziehers der Gegenwart. Sie wird vielleicht noch manchen unserer Leser zum Studium seiner Schriften veranlassen, obschon er bereits eine große Lesergemeinde um sich geschart hat, wozu auch viele katholische Lehrer und Lehrerinnen gehören. D. Sch.

getische Abhandlungen: Gottes Belt, Gottes Wort und Gottes Sohn und Gottes Reich.

Berühmt ist auch sein: Sonntagsbuch. Außerbem ist zu nennen "Das ewige Heimweh", ein Roman für Leidträger und Gottsucher. Ein Buch vom sittlichen Heldentum ist "Die Schule Gottes". Aus seiner Feder stammt auch "Der katholische Glaubensinhalt", eine Berteidigung der christlichen Hauptdogmen. Der akademischen Jugend widmet Klug seine zwei Bände "Einkehr" und jüngsten Datums ist sein Christusbuch: "Der Heiland der Welt."

Ueberraschend groß ist der Absatz, den die Bücher von Dr. I. Rlug unter dem Bolte finden. So find von dem Roman "Das ewige Beimweh" nicht weniger als 45,000 Exemplare erschienen. "Ein Sonntagsbuch" bat schon seine 40,000 Leser gefun= den. Nehme ich eines der Katechismus=Bandchen zur Sand, so lese ich auf seinem Titelblatt auch 21.—25. Tausend, oder 24.—28. Tausend, oder 25.—27. Tausend. Und als vor einem Jahre die Notig in ber Zeitung ftanb: Soeben erschienen: Klug, Der Heiland ber Welt, fand ich schon am zweitfolgenden Tag in der Buchhandlung das lette Eremplar vergriffen, u. es fiel mir Professor Dr. Donders Wort ein, das er in der kölnischen Volkszeitung über Klugs neuestes Werk schrieb: "Es wird beute rasch die weitesten Laienfreise mächtig anziehen."

Woran mag es wohl liegen, daß Klugs Werke sich einer so großen Beliebtheit erfreuen und eine

fo weite Berbreitung finden, ungeachtet — oder besser — gerade in unserer glaubensarmen, leicht= lebigen Zeit?

1.

Mug vensteht es meisterhaft, seine Ausführungen als für den Leser wert voll darzustellen. Er weiß seine Sache wichtig zu machen und sie ist es ja auch; denn es gilt das ewige Leben.

Nehme ich einen Band "Einkehr" zur Hand, so entdede ich auf den ersten Seiten schon mit großer Freude, daß das, was der Verfasser da schreibt und näher auszuführen im Begriffe steht, für mich von großem Werte ist, und mächtig regt sich auch schon in mir der Trieb, meine Seele durch geistige Aufnahme desselben zu bereichern und zu vervollkommnen.

Direktor Rogger führt in seiner Pädagogischen Psphologie aus, daß ein gewisses Werturteil über einen Gegenstand die Voraussetzung sei zum Interesse dafür.

So weiß Klug, indem er auf Uebernatürliches, Ewiges hinweist, den Leser vom Werte seiner Ausführungen zu überzeugen, und so gewinnt er das unmittelbare Interesse des Lesers an seinen Büchern.

Interessant ist es auch zu untersuchen, welche Mittel Klug anwendet, um auf den Willen des Lesers einzuwirten. —

II

Die erste, und sozusagen die niedrigste Kraft, die im Menschen wirkt, ist die Neugierde, der geistige Rohrungstried, durch die der Mensch gezwungen ist, Anschauungen aufzunehmen, wie infolge des leiblichen Nahrungstriedes die Pfanze durch die Wurzeln Nahrung sucht.

Von jeher hat das Verlangen, Neues zu sehen, Neues zu hören, in jedem Seelenleben eine Rolle gespielt. Schon das kleiwe Kind freut sich auf die Märchenstunden, die ihm ein ganzes Reich von Neuigkeiten enthüllen. Und auf jeder Altersstuse ist eine gewisse Neugierde dem Menschen eigen.

Die Psychologie nennt als Voraussetzung dieser kindlichen Neugierde den jedem Menschen angeborenen Wissenstrieb und bezeichnet ihn, in Verbindung mit der Neugierde, als mächtige Verbündete des Lebrers.

Auch Klug macht sich bei seinem Leser Wissenstrieb und Neugierde im Sinne Roggers dienstidar und führt ihn durch interessante Einzelbeiten zu einer Befriedigung des Wissenstriebes und der Neugierde. Es bereitet ihm Freude z. B. durch seine schaurige Erzählung "Gottvertrauen" im 2. Bd. der Katechismusgedanken St. 88, wo er schildert, wie eine unscheindare Mücke die Lebensretterin einer großen Anzahl Eisendahn-Passaiere wurde. St. 134 l. c. zeichnet er in "Ein Sonntagsbild" den einstigen, dielgenannten, stolzen Offizier, und setzt gelähmten, franken Mann, wie er seden Sonntagmor"

gen in seinem Fahrstuhl sich vor dem Tabernatel der Herz-Jesu-Kirche in H. einfindet und seinem Gotte huldigt, den er nach jugendlichen Irrfahrten und harten Schickalsschlägen wiedergefunden. Köstlich ist St. 260: Der Tag ohne Lüge. Da beschreibt Klug das Leben jener Hauptstadt, in der einmal geboten wird, einen Tag ohne Lüge zuzubringen. Um frühen Morgen kein Hintertreiben der Zölle und Abgaben am Stadttor, in den Tageszeitungen statt "Neueste Telegramme" ein großes Fragezeichen; die Plakate mit Leim überstrichen und weil an diesem Tage nicht gelogen werden durfte, so wurde über die Jesuiten unter dem Motto: "Sint ut Sunt" die Wahrheit geschrieben." — sagt Klug St. 263. Im 3. Band der Katechismusgedanken gibt Klug St. 224 "Eine alte Geschichte in neuem Gewande" die Lebensgeschichte eines verzogenen Muttersöhnchens wieder, der ein nichtsnutziger Student und zuletzt ein vollendeter Hochstapler wurde, für den aber die enttäuschte Mutter betete und weinte, den er selbst als gefesselten Berbrecher auf einem Dampfer in Borkum sah und dessen todtraurige, an ihn, den Priester gewendete Worte vernahm: Das... alte... Lied! Klug schließt diese Erzählung mit dem Hinweis auf den Tod des ein= stigen Berbrechers im Schützengraben an Frankreichs Grenze, bekehrt und gottversöhnt, dank dem Gebet seiner alten Mutter. Ergreifend ist im "Sonntagsbuch" St. 233 "Sein schwerster Weg". Ein reicher glüdlicher Bauer will seinen lieben Sohn, den Primizianten, heimholen ins geschmückte Elternhous, ins prangende Dorf und Gotteshaus zur morgigen Primiz, muß den neugeweihten Prie= ster, der durch seine Studien überarbeitet, tags zuvor geistesgestört wurde, statt zum ersten beiligen Missopfer, in die Irrenanstalt begleiten.

III.

Ein wichtiges Mittel, den Willen des Menschen für das Gute zu gewinnen, ist das Beispiel.

"Borte belehren, Beispiele reißen hin," sagt das Sprickwort. — Warum reißen Beispiele hin? weil der Nachahmungstrieb den Menschen treibt, so zu handeln, wie er andere handeln sieht. Treten dann erst noch zur Nachahmung aufforderunde Worte hinzu und ist die Seele den Anforderungen gewachsen, die solche Nachahmung fordert, dann entsteht in der Menschenseele die Nachahmungsfreude; denn Rogzer sagt 1. c.: Wenn die Leistungssächigkeit der Seele den Anforderungen entspricht, so entsteht ein Eustgefühl.

So führt Klug in seinem Buche "Ringende und Reise" dem Leser einsache Menschen vor Augen, mit Jugendsehlern und menschlichen Schwächen, wie wir sie haben, schilbert ihr sittliches Ringen und allmähliches Werden zu Heiligen und spornt den Nachahmungstrieb mächtig an und erfüllt ihn auch mit tatträftiger Freude.

Klug schreibt St. 255 über den Offizier Inigo de Lopola, den spätern hl. Ignatius von Lopola: "Als Kind war Inigo ein Knabe wie andere es auch find." Aus Inigos Pagenzeit erzählt Klug St. 257: "Und wie man an den höfen und Schlöffern feiner Zeit dichtete und Liebesverse schmiedete, so hat es auch Ignatius getan. Denn er schwärmte für eine Dame seines Bergens und nach feinen "Befenntnissen" flogen dabei seine Gedanken sehr hoch. Sein ungeheurer Ehrgeiz litt es nicht anders. St. 257 berichtet Rlug: "Jedenfalls brachte er (aus seiner weltlich-höflichen Lehrzeit) einen Kopf voll toll romantischer Gebanken mit" ... "Es ist merkwürdig, (für uns arme sündige Menschen, die wir Nach= ahmer der Beiligen werden wollen, in gewissem Sinne tröftlich) daß die ersten offiziellen Urtunden, in denen der Name des fünftigen Beiligen erscheint, - Gerichtsatten eines Prozesses sind, der wegen Berübung nächtlichen Unfuges gegen ihn angestrengt wurde," fährt er an gleicher Stelle fort. — Aus dem Jahre 1517, dem Zeitpunkt seiner Berufswahl, staht St. 261: "Ignatius v. Lopola war in soinen ersten Jahren seiner Offizierslaufbahn nicht eigent= lich unfromm. Er fagt selber, er sei dem St. Petrus "von seher" besonders ergeben gewesen. Dann aber fährt Klug weiter St. 262: "Wenn auch Ignatius von jenem Abschnitt seines Gebens aussagt, er sei ein arger Phantast gewesen, der stundenlang träumen konnte, so bedeutet bas, daß ein unbefriedigtes Suchen in ihm war." - St. 264 fcildert Rlug die ungeheure Entschlußfähigkeit des jungen Offiziers und deffen bis zum Aeußersten gehende Energie, da er unmittelbar vor seiner Verwundung mit gespreizten Beinen auf der Mauer der umstürzenden Zitadelle vor Pamplona stand, bis er zusammenbrach. — am Pfingstsonntag 1521. Ieht zeigt Klug Iznatius' Wendepunkt zu höherem Streben. St. 265 Schreibt er über "sein schmerzvolles Krantenlager zu Pamplona" und seine leberbringung nach dem Schlosse Lopola, wo ihn die Langeweile qualte u. er "Das Leben Chrifti" u. "Das Leben der Heiligen" las; das Leben d. Bei= ligen zog ihn langsam, aber immer tiefer in seinen Bann. Ein großer Gebante bammerte in ihm auf: "Bas die Heiligen Gottes vollbracht, das möchte auch einem Lopola möglich sein, wenn er nur erst einmal feine ganze Kraft ben hoben Zielen widmetes benen jene ihr Leben geweiht hatten (St. 268). Er beschritt den Weg, den jene gagangen." Er hielt eine Reihe von Nachmachen, erzählt Klug auf der folgenden Seite, legte sich strenge Bugübungen auf — von nun an gab es tein Zurüd mehr für ihn". In der Folge berichtet Klug über Ignatius' Wallfahrt zur Muttergottes auf dem Monserrat, worüber St. 273 steht: "Er war bamals noch ein Neuling im aszetischen Leben u. vollzog den Bruch mit der Vergangenbeit so gründlich, daß man in bem Büßer von Manresa, ausgenommen die eiserne Energie, den ehemaligen eleganten Offizier Inigo de Lopola kaum wieder zu erkennen vermag.... er mied Fleisch und Wein, stand um Mitternacht auf zum Gebet, geißelte sich täglich dreimal."

So zeichnet Alug Stufe für Stufe, bis der große bl. Iznatius von Lopola als sittlich reif Gewordener vor dem Auge des Lesers steht, ein zur Nachahmung hinreisendes Borbild.

Bon Francesco di Affiji erzählt Klug l. c. 22: Als Jüngling entwickelte sich Francesco immer mehr zum Lebemann ... der war es nicht zufrieden, zu sein wie die andern; und so suchte er sie durch besonders auffallende Streiche zu überbieten. Nur eines brachte er nie über sich: etwas Sägliches oder Gemeines zu fagen ober zu tun. Aus Ver Gefanszenschaft, die er als Zwanzigjähriger durchmachte, berichtet Klug St. 23, wie er sein Leben sich einmal glanz- und ruhmvoll vorstellte und seinen Zufunftsträumen allemal beifügte: Ihr werdet es erleben, daß mir dereinst die ganze Welt zu Füßen liegt." Dreiundewanzig Jahre alt wurde Francesco todfrank und, jagt Klug an gleicher Stelle: Er genas, wenn auch sehr langsam. Auf einen Stod gestützt, konnte er nur kurze Spaziergange machen, aber die Schonheit der Welt tam ibm nun auf einmal vor wie verblaßt und verbliden. Dazu tam eine innere Schwermut, die das Jubeln und Klagen der Viola d'amore so schal und fade erscheinen ließ, wie sein vergangenes Leben ihm jett in dieser Krisis seiner Seele sinnlos erschien.

St. 24 lesen wir: Vielleicht wollte Francesco nur sich selbst vergessen, als er sich zu einer Tat aufraffte, die wenig Raum für (solche) Stimmungen übrig ließ. Francesco trat unter die Fahne des Grafen Gentile, ber die papstlichen Truppen befehligte. Klug fährt weiter: Da warf ihn zum zweiten Male die unsichtbare Hand nieder. erkrankte am Fieber und ging wieder heim nach Assissi. St. 25 Die süßen Klänge der Viola d'amore, die Lieder der Troubadoure waren sedoch nicht so leicht zu vergessen... und die neuen Stimmen in Francescos Seele ebensowenig zu überhören: Ein Rifigen begann jetzt in der Seele des Menschen, der ganz instinstiv fühlte, daß er an einem Scheide= wege seines Lebens stand. In der Nähe von Assist lag eine Grotte. Dorthin zog sich Francesco zurüd und rang mit Gott im Gebet. Klug erzählt min über Francescos Wallfahrt nach Rom, wo er, sein Armutsideal schon in der Seele tragend, sein voidses Gewand einem Bettler schenkte und in dessen Lumpen einen Tag lang vor den Kirchenpforten sich den Lebensumterbalt erbettelte. So ist denn Bernadones Sohn mit den gleichen, höchstens noch verstärtten Gebanken (an die hl. Armut) nach Affisi aurüdgelebrt, mit benen er nach Rom gezogen. Et

besuchte wieder seine einsame Höhle und betete. D, wir dürfen nicht glauben, dieser mit seinem Bott so schwer ringende Mensch sei das geborene Sonnenfind und nichts anderes gewesen. er konnte frob und schwermütig sein und es war ein langes Ringen, sagt Klug St. 27. Und er fährt fort: Einsweilen fämpfte Francesco weiter, ob sich denn Gott nicht doch einmal mit einer deutlichen Offenbarung seines Willens zu ihm herniederneige. Er gab den Armen reichere Almosen als sonst. Eines Tages begegnete er auf einem Spazierritt ei= vem Aussätzigen, er sprang vom Pferd, und mit un= geheurer Selbstüberwindung füßte er die Wunden bes armen Menschen. So schildert Klug Francescos Ringen mit seinem Gott, bis er ihn in bei= liger Stunde brunten in San Damiano die Worte vernehmen ließ: "Gebe hin, baue mein Saus; denn es ist nahe daran, zusammenzustürzen. Und immer höher steigt nun Francesco vor dem Auge des Lefers, wird arm, vom Bater verstoßen, enterbt sich selbst in jener erschütternden Szene im bischöflichen Palast zu Assisi und es brauchte noch Seiten, um auch nur in Rurze zu streifen, wie Klug den grogen, bl. Franziskus v. Assissi vor dem Auge des Lefers ringen und reifen läßt zu bochfter Bollkommenheit. So stellt Klug uns ringende und reifende Menschen vor, um uns zu zeigen, wie auch ein jeder von uns auf seiner Stufe beginnen kann, ein sittlich Ringender, ein um Seiligkeit Kämpfender zu werden.

IV.

Fast zweitausend Jahre sind es ber, seitdem ber römische Profurator Pontius Pilatus in schickfals= schwerer Stunde das bedeutsame Wort gesprochen: "Was ist Wahrheit?" Und vor ihm und nach seiner Herrscherzeit stieg aus manch tausend Menschenherzen mit mehr oder weniger gutem Willen bie bange Frage: "Was ist Wahrheit?" Aristoteles, einer der Beisesten unter den alten Beiden, joll im Tode auszerufen haben: "In Zweifeln habe ich gelebt, in Aengsten sterbe ich, wohin ich gehe, weiß ich nicht, o Wesen aller Wesen, erbarm bich meiner!" Umsonst hatte der nach Wahrheit Dürstende die Wahrheit gesucht. Und heute noch steht diese große Frage vor der Seele jedes sittlich ernst Ringenden, sowohl in bezug auf die Grundwahrheiten einer Lebensanschauung, wie auch auf die Wirrnisse und Rätsel des eigenen Geelenlebens.

Direktor Rogger sagt, daß die Akte unseres Erstennens von einem gewissen Lustgefühl begleitet sein, nämlich von dem Wahrheitsgefühl, dem der Wahrheitstried zu Grunde liege.

Zu dieser Lust und Freude führt Klug seinen Leser, indem er mit psychologischem Scharfblick de Eigenart jeder Seele zeichnet, in derselben alle Halb beiten sittlichen Ringens, alle verdorgenen Schwäschen entdeckt, sodaß er freudig überrascht die Wahrbeit seiner Aussührungen erkennt. Klug befriedigt so den Wahrheitstried des Lesers.

# Ueber Vererbung und häusliche Erziehung

3. Widmer, Commiswald (Schluß)

Die Erziehung des Kindes nimmt ihren Anfang bei den Eltern. "Wenn die Eltern erzogen wären, sie könnten erzogene Kinder gebären." jeder Vater, jede Mutter muß von sich bekennen: Ich bin kein ausgeklügelt Buch, ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch. Es fommt oft vor, daß gutgefinnte Eltern von Natur aus physisch und moralisch mißratene Kinder besitzen als Folge der Sünde und erblichen Belastung von Seite der Großeltern oder entfernterer Abnen. Die Gunde der Bäter straft sich eben bis ins dritte und vierte Geschlecht. Doch sind guter Wille und Gesinnung der Eltern die beste Vorbedingung für gutveranlagte Rinder. Förster sagt in Jeinem Werte "Chriftus und das menschliche Leben": Un ihren Kindern werden die Eltern gestraft oder belohnt für das, was sie in der letten Tiefe ihrer Seele munichen oder verwerten. Ob sie für ihr Kind den Schutz des Erdgeistes anrufen, oder den Schutz des heiligen Geistes, das entscheidet das Schickfal des Charakters. — Neben der vererbten Anlage ist die Familienergiehung im erften Rindheitsalter ein zweiter wich= tiger Erziehungsfattor. Man barf mit Recht be-

haupten, daß die Kinderstube eine Hochschule des sittlichen Lebens sei. Beim dreisährigen Kinde ift die Gemütsrichtung im wejentlichen fertig, es it schon etwas Bleibendes in der Gesinnung. Daraus ergibt sich die Wichtigkeit der Gemüts= u. Willens= bildung in dieser Periode. Bur Pflege fommt die Bucht. Sie erfordert viel Arbeit, denn im Rinde wohnt Egoismus, ber aus bem Gelbsterhaltungstriebe fommt. Das Kind kennt feine höhere Wertung von Personen und Sachen als in Rücksicht auf bas eigene Ich. Wird der dumpfe Selbsterhaltungs= trieb nicht genügend befriedigt, so äußert er sich in Born, Empfindlichfeit und Gifersucht. Unter feinen Umftänden ist es angängig, sich vom Kinde seinen Willen aufnötigen zu lassen, sonst wurde Eigensinn großgezogen. Das Kleine muß seine Hilfsbedürftigteit und die Ueberlegenheit des Erwachsenen empfinden. Nicht Willtur und Härte soll herrschen, doch ist unbedingter Gehorsam zu fordern. Aufmerksamkeit und Freundlichkeit seien die Hauptstimmungen, mit denen das kindliche Gemüt in dieser Altersperiode geführt wird. Die Umgebung hüte sich vor Zanken, Schlagen, Bosheit, Kneisen, auch vor übertriebener